

Zeitschrift: Brugger Neujaersblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 42 (1932)

Artikel: Von der Wohnung und ihrem Entstehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Wohnung und ihrem Entstehen.

Wenn wir Haus- und Wohnungseinrichtungen vergangener Zeiten betrachten, seien es nun Ueberbleibsel aus dem Altertum, zutage geförderte Gegenstände der Pfahlbauerzeit, oder Möbel und Einrichtungen des XVIII. Jahrhunderts oder der Wiedermeierzeit, so finden wir immer einen ganz bestimmten Zusammenhang zwischen diesen Gegenständen und der allgemeinen Idee, die wir uns von den vergangenen Zeiten machen. Nicht nur die ganze Lebenshaltung einer Epoche, sondern ebenfalls ihre geistigen Ansichten und Bestrebungen, die wir aus ihrer Literatur und bildenden Kunst kennen, treten uns irgendwie wieder in den Gegenständen entgegen. Ja, dies ist so offensichtlich, daß wir uns selbst ziemlich vollständige Bilder gewisser Kulturen rein aus Ueberbleibseln von Gegenständen machen können. Irgend ein geheimes und schwer festzustellendes Hin- und Widerwirken zwischen Geist und Stoff geht hier vor sich.

In erster Linie leiten wir nun allerdings von Gegenständen aus sehr entfernten Zeiten die technische und wirtschaftliche Stufe der Völker ab. Aus der Art, wie ein Topf hergestellt wurde, können wir auf den Stand der damaligen Technik schließen: aus dem Stoff, aus dem er hergestellt wird, entweder auf eigene Rohstoffe und damit Landesprodukte, oder auf Handelsverbindungen und Beispiele selbst entfernter Länder. So gewinnen wir also das Bild einer vergangenen Epoche aus einem vergleichsweisen Studium des künstlerischen und literarischen Nachlasses, der Baudenkmäler, der Gebrauchsgegenstände. Und dies ist wohl der beste Beweis, daß auch die Wohnung und das Möbel nicht nur rein technisch und materiell bedingt sind, sondern in eben demselben Maße vom geistigen Zustand einer Zeit abhängen. In unserer Epoche kommt aber auffallend zum Vorschein, wie die technische und wirtschaftliche Lage einer Zeit sich zu ihrer geistigen Einstellung verhält.

Alle diese menschlichen Lebensäußerungen, die technischen und wirtschaftlichen Fähigkeiten und die geistigen Kräfte und Bewegungen bedeuten doch: Auseinandersetzung des Menschen mit der Umwelt, in die er hineingestellt ist, mit der Natur. Diese zu beherrschen und dienstbar zu machen, ist das Bestreben der menschlichen Gesellschaft. Es ist einleuchtend, daß eine freie geistige Haltung des Menschen zur Natur erst möglich wurde, nachdem technisch und wirtschaftlich eine gewisse Beherrschung und Leitung der Naturgewalten und Kräfte erreicht war. Die hier skizzenhaft angedeuteten Entwicklungsvorgänge führten jedenfalls gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einer Entfaltung aller Ansätze, zu einer allgemeinen Wohnkultur, deren Vorteile allmählich nicht nur der Oberschicht, sondern der ganzen damaligen Gesellschaft zukamen. Mit J. J. Rousseau war die Stellung des Einzelnen zur Natur, wie auch sein Platz in der Gesellschaft so gewonnen, wie wir diese heute zu denken gewohnt sind. Damit war die bürgerliche Wohnkultur zwar angeregt, ohne sich bis vor kurzem völlig von Bindungen und Traditionen lösen zu können *). Die 1827 ausgesprochenen Worte Goethes konnten bis zum heutigen Tage ihre Geltung behalten

„Sein Wohnzimmer mit so fremder und veralteter Umgebung auszustaffieren, kann ich gar nicht loben. Es ist eine Art von Masquerade, die auf die Länge in keiner Hinsicht wohlthun kann, vielmehr auf den Menschen, der sich damit befaßt, einen nachteiligen Einfluß haben muß. Denn so etwas steht im Widerspruch mit dem lebendigen Tage, in welchen wir gesetzt sind, und wie es aus einer leeren und hohlen Gesinnungs- und Denkweise hervorgeht, so wird es darin bestärken.“

Aus der Feder eines russischen Schriftstellers las man kürzlich in einer Tageszeitung vom Leben eines russischen Studenten. Nach langen und beschwerlichen Verhandlungen wurde dem Manne das elektrische Licht für seine paar m² Wohnraum bewilligt. Der große Augenblick war da, — es wurde Licht — aber nur für wenige Stunden. Möglicherweise nämlich alle Mängel der Wände, des verbrauchten Mo-



Sitzplatz am Fenster eines Wohnraumes
Farbstimmung: grau, beige, sepia, schwarz und grün
Entwurf Hans Buser



Aus einem Wohnraum:
Sekretärmöbel mit geöffneter Schreibklappe und ausgezogener Lampe
Entwurf Hans Busser

biliars mit zerrissenen Bezügen deutlich sichtbar; was auch im spärlichen Tageslicht, das die verklebten Fensterscheiben eindringen ließen, immer noch erträglich war, wurde in der ganzen Klarheit des Lichtes peinlich und quälend.

Damit sind wir schon mitten im Suchen und Finden der neuen oder sagen wir besseren Wohnform. Das Licht im Raume, einmal das Tageslicht, durchleuchtet die Räume, die wir heute technisch und wirtschaftlich bauen können, — die nächtliche Dunkelheit wurde ebenso eindeutig durch unsere neuzeitliche Lichttechnik überwunden.

Diese Klarheit hatte offenbar vorerst für viele Menschen etwas Gewalttätiges, denn diese lichtvollen Räume zwingen auch zu einer Klarheit in ihrer Gestaltung! Das malerische Häufen von schmückenden Motivchen wirkt in solchem Licht so peinlich, wie das Gerümpel des russischen Studenten. — Die Geschichte des Fensters zu schreiben, wäre eine ebenso dankbare Arbeit, wie diese der Lichtträger, der künstlichen Beleuchtung. Damit wäre schon das Wesentlichste gesagt, was man über die Wohnung überhaupt zu sagen hätte.

Als die Fürstlichkeiten ihre Prunkräume der Representation überließen und sich in unscheinbaren, aber um so angenehmeren Wohnungen einrichteten, haben sie dem Grundsatz der Zweckmäßigkeit gehuldigt. Sie taten das leichten Herzens, wußten sie doch, daß die einzige Funktion und der letzte Zweck der aufgewendeten Pracht die Darstellung der Haus- oder Staatsmacht und die Beeinflussung der Untertanen war. Auch das freiere und innigere Verhältnis zur Natur fand in den fürstlichen Landsitzen vom Ende des 18. Jahrhunderts schönsten Ausdruck, nicht nur in den Gebäulichkeiten, sondern auch in der durch diese möglich gewordenen Lebenshaltung.

Heute sind diese Ideen allen zugänglich, Allgemeingut geworden. Ohne ein neues, beglückendes und befreiendes Verhältnis zur Natur wäre die moderne Strandbad- und Skisportbewegung nicht denkbar. Die Möglichkeiten des neuen Bauens finden darum auch immer mehr Bejahung. Dem Mobiliar hat Le Corbusier den schönen Namen „Wohn-

ausrüstung“ gegeben. Er will die Möbel rein von ihrer Funktion, von ihrem Zweck her verstanden wissen. Das ist zweifellos die einzige Möglichkeit, denn es ist sinnlos, nachgeschleppte Formen einer veränderten Lebensweise anpassen zu wollen. So hat sich die Wohnausrüstung gewandelt, wie die Menschen und entspricht heute wiederum den geistigen und technischen Voraussetzungen und Möglichkeiten. Die technische und wirtschaftliche Stufe unserer Zeit bewirkt sogar, daß die Zahl derer, die eine Wohnausrüstung erwerben können, die denkbar größte ist. Einmal wurde die Lebenshaltung allgemein gehoben, sodann ist selbst die schweizerische Qualitätsarbeit durch Organisation und wirtschaftliche Nutzung aller Möglichkeiten dem einfachen Manne ebenso zugänglich, wie dem Reichen. 30 Jahre mit dem Erlebnis des Krieges haben den Menschen die Gegenwart, das Wesentliche begreiflich gemacht. Die andere Zeit hat andere Menschen geformt, die lernen mußten, das Zweckmäßige zu tun, um zum Genuß der Lebensgüter zu kommen.

Die Wohnung ist der Lebensraum der Familie, in erster Linie der Frau. Erfüllt diese Wohnung und ihre Ausrüstung nun technisch ihre Funktion, so können wir sie nur schön und heiter denken. Diese Möbel und Gegenstände sind nicht nur Behälter unserer Wäsche und Geschirrstücke, sie sind mit dem Haus der Rahmen unseres täglichen Lebens und Wirkens, so auch auf unseren Geist. Wer erinnerte sich nicht an tiefe Eindrücke, die er durch einen Aufenthalt oder Bewohnen von harmonisch abgeklärten Räumen gewonnen hätte? — Und verknüpfen nicht die Kinder ihre Vorstellung von der elterlichen Wohnung, vom Vaterhaus mit den greifbaren Einzelstücken des Mobiliars? Die ältere Generation wird sich noch gerne der festlich geschmückten Brautfahren erinnern, die Hab und Gut der jungen Frau in ihr neues Heim führten. Die vergangenen Geschlechter dachten und handelten nicht weniger materiell als die heutige Jugend. Die wahrhaftige Bauerntochter wußte durch ihre Brautgüter den jungen Haushalt gestärkt und geschmückt. Sie gab der jungen Ehe einen durchaus soliden,

greifbaren Grund, auf dem alle idealen und schönen Beziehungen und Handlungen aufblühen konnten. Es ist darum nicht verwunderlich, daß auch die Frau von heute ihre Ehe mit einem schönen Heim begründen will und sich der tieferen Bedeutung ihrer Aussteuer bewußt bleibt. Es liegt, wie Helen Guggenbühl im „Schweizerspiegel“ sehr fein ausführte, viel Symbolik in dieser Liebe der Frau zum Möbel. Etwa wie dem einen die selbstgepflanzte Linde vor dem Haus und dem andern die ererbte Familienbibel Symbol fürs Leben bleiben.

In diesem Sinne will die Firma Tr. Simmen & Co. A.-G. Brugg ihre Aufgabe erfüllen. — Es gilt, eine Mitte zu finden zwischen technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen und der Zweckmäßigkeit einerseits vom Geistigen, sozusagen den Bedürfnissen der Seele, den Notwendigkeiten des Gemeinschaftslebens anderseits. Eigentlich erhalten wir die glücklichste Lösung, wenn keine der beiden Kräfte in einem Möbel oder einer Wohnung vorherrschen, wenn ihre Stärke ausgeglichen ist. Da ist ein wirkliches Dasein und selbstverständliches Leben erzielt. — Daß sich in der Schweiz dies Ziel durchsetzen konnte, ist zu einem guten Teil auch ein Verdienst der Firma Simmen. — Hatte sie von jeher die technische und wirtschaftliche Stufe der Zeit mit Erfolg gehalten, schweizerische Qualitätsarbeit geleistet, so hatte sie von Anfang an mit diesen Mitteln die neue Entwicklung begünstigt. Die großen Fabrikations- und Ausstellungsräume in Brugg sind in der ganzen Schweiz bekannt und von hier aus sind dem ganzen Gewerbe neue Anregungen zugekommen. — Der Wert einer guten Ausstellung von Wohnräumen von dieser Bedeutung ist wohl wirtschaftlich, nicht aber geistig unmittelbar bestimmbar. Die Wirkung dieses Schaffens gewinnt an Ausdehnung und zwar seit der Eröffnung der Verkaufsorganisationen vorerst 1925 in Lausanne und 1930 in Zürich. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Unternehmens geht daraus hervor, daß rund 200 Angestellte und Arbeiter beschäftigt werden, abgesehen von den vielen Kräften, die zugezogen werden müssen, um eine neuzeitliche Wohnung gebrauchsfertig zu stellen.

Die beigegebenen Abbildungen zeigen Beispiele aus der täglichen Arbeit der Firma. Es handelt sich wohl um Spitzenleistung an Qualität und Form, aber diese Spitzenleistung ist heute die Gesamtproduktion der Werkstätten. Was noch vor wenigen Jahren an den Ausstellungen als Wegweiser und Ziel aufgestellt wurde, ist nun Erfüllung, ist vor allem für jeden erreichbar. H. B.

*) Diese Betrachtung konnte sich der Klarheit wegen nicht mit der bäuerlichen Wohnform neben der bürgerlichen als Nebenform befassen. Zudem sind wir der Auffassung, daß im wesentlichen dort die Entwicklung denselben Weg nahm und den gleichen Einflüssen unterworfen war. Zuerst eine Wohnausrüstung, die den Arbeits- und Ruhebedürfnissen gerecht wurde.

Solange Spielbetrieb und Schmuckbedürfnis des bäuerlichen Selbstversorgers Formen zeitigten, die seinem Lebenskreise entsprachen, kann man ruhig von bäuerlicher Volkskunst sprechen. Diese verfiel aber im Augenblick, da die Wohnelemente anderer Stände übernommen wurden. Einen richtungsgebenden Einfluß der bäuerlichen Wohnform auf die Gesamtgestaltung können wir nicht annehmen, vielmehr folgt auch der Bauernstand seit den 150 Jahren der hier skizzierten Entwicklung aller geistigen, technischen und wirtschaftlichen Formen der Gesellschaft, allerdings seiner konservativen Grundhaltung entsprechend, langsamer.

's Liechtli i der Nacht.

Isch d'Sunne hinder d'Bärge,
So zünd't me Füür und Liechtli a;
Me förcht si vor der Feisteri,
Möcht i den Auge heiter ha.

Und wenn me goht go schlofe,
Wird's feister Nacht im ganze Huus —
Sie dycht us allne Egge,
Lösch't 's letzte Liecht und Bildli us.

Im Feistere i den Auge
Isch no nes Liechtli fürecho:
& Blic, es fründligs Wörtli,
Das glänzt vom Tag i d'Feisteri no.

Josef Reinhart.



Büffet eines Speisezimmers, in hellem geflammten Nußbaumholz, matt ausgeführt

Entwurf Hans Buser



Schlafzimmermöbel
Heller geflamelter Bergahornmaser mit Zitronenholzbändern, matt
Entwurf Hans Buser